# Bäuerliche Spiritualität

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **68 (2013)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Bäuerliche Spiritualität

Gedanken der Workshop-Gruppe «Spiritualität und Ethik in der bäuerlichen Landwirtschaft» am Möschberg Gespräch 2013, vorgetragen von Michael Brandenberger.

**Jeder Mensch hat eine eigene, subjektive Spiritualität.**

**Wir sprechen von Höfen, nicht von Betrieben.** Ein Hof ist ein belebtes Energieumfeld mit Boden, Pflanzen, Tieren und Menschen. Wir kommunizieren, wir tauschen uns aus in diesem Umfeld – im täglichen Leben, in der täglichen Arbeit und manche auch im täglichen Gebet. Das tägliche Gebet gilt dem Weben des lebendigen Gewandes.

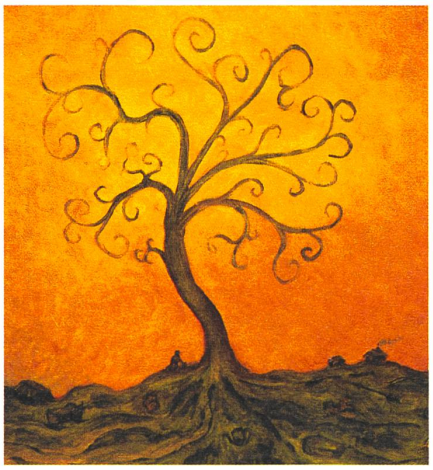
Der Hof ist ein eigenes, kleines Königreich für den Bewirtschafter, die Bewirtschafterin dieses Hofs. Wenn die Gesinnung stimmt, dann helfen uns die unsichtbare Wesen, die den Hof beseelen. Wir wissen nicht, was genau das ist. Es sind vielleicht Zwerge, irgendwelche Wesen. **Es lebt alles, das um uns herum ist, wir sind nie alleine.**

Die Entwicklung der Beziehung zu einem Hof braucht Zeit – das kann man nicht von heute auf morgen erreichen. **Der Bauer und die Bäuerin hegen und pflegen das Land, das ihnen anvertraut worden ist. Sie sind ein Teil vom Ganzen und somit auch verantwortlich dafür.** Den Bauern und die Bäuerin kümmert es, was nach ihnen kommt. Wer von ihren Lebensmitteln bekommt, der oder die soll etwas Gutes bekommen.

**Es ist nicht alles machbar, und nicht alles, was machbar ist, ist gut.** Der Bauer, die Bäuerin hat etwa die Möglichkeit, Pestizide und Kunstdünger einzusetzen – aber ob das gut ist, ist eine andere Frage.

**Einen Hof kann man auch als «Anwesen» bezeichnen.** Ein Anwesen ist ein «Heemetli», ist Heimat. Anwesen passt gut zu Anwesenheit. Wenn ich nicht anwesend bin mit Körper und Geist auf dem Hof, habe ich keinen Kontakt mit der Hofpersönlichkeit. Jeder Hof hat eine Hofpersönlichkeit, und diese kann ich als Bewirtschafter, als Bewirtschafterin unterstützen.

**Es braucht diejenigen, die es vermögen, nicht nur für sich selber zu arbeiten, sondern auch für das Gemeinwohl.** Das hat mit Spiritualität zu tun – ich gebe mich ein. Man sollte schauen, dass es allen gut geht, weil sich auf Kosten anderer zu bereichern letztlich niemandem nützt.



*«Tree of life» – Der Lebensbaum.*

Quelle: Graela auf Flickr

Es darf auch ruhig etwas Geheimnisvolles bleiben, in der Spiritualität. Etwas, das man nicht durchanalysieren kann. Und es müssen auch nicht alle Spiritualität gleich deuten. **Bei der Spiritualität aber ist die Dankbarkeit wichtig.** Nicht nur beim Ernten, sondern auch sonst. Spiritualität hilft einem beim bewussten Wahrnehmen des Umfeldes, des Hofs – und sei es beim Beenden des Lebens eines Kalbes.

Daraus lässt sich ableiten, dass **ab einer gewissen Grösse ein Leben in Spiritualität gar nicht mehr möglich ist.** Wenn ich also einen riesigen Hof habe, dann kann ich die Spiritualität gar nicht mehr leben, weil ich nicht mehr jedes einzelne Kalb in den Tod begleiten kann, so wie dies gerecht wäre – in Dankbarkeit. Die Mongolen haben aus dieser Einsicht eine Weisheit gemacht: **«Meine Herde kann nur so gross sein, wie mein Herz aufnehmen kann».**

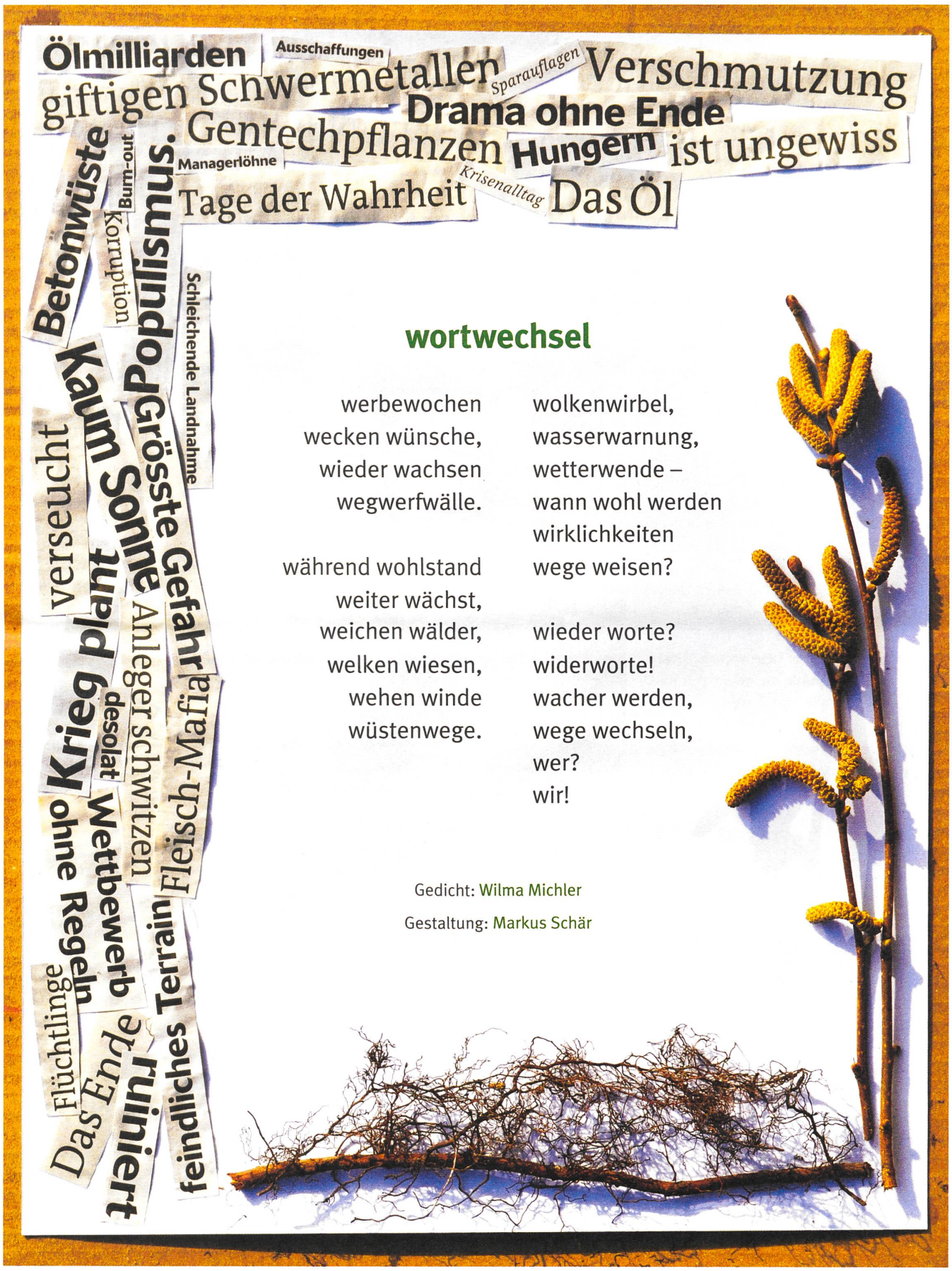
Das Gestalten des Hofs nach eigenen Kriterien – bei jedem subjektiv anders – schafft Schönheit und Wohlgefallen. **Der Anblick des Hofs soll Freude bereiten.** Jeder Hof wird mit der Zeit das Abbild des Bewirtschafters, der Bewirtschafterin.

**Eine gewisse Spiritualität lässt sich auch leben, indem man nur soviel erntet, wie ein Hof hergibt, ohne dabei einen Krieg gegen die Natur zu führen.** ●

## Spiritualität als individuelles Lebensprinzip

Die Diskussion in der Workshop-Gruppe führte mir vor Augen, dass Spiritualität nicht für alle gleich definiert werden kann. Spiritualität hat nichts mit Religion oder Kirche oder esoterischem Hokuspokus zu tun. Die eine Person lebt Spiritualität als solche erkennbar, eine andere lebt sie völlig gleichwertig ohne Anspruch auf entsprechenden Ausdruck.
**Wenn wir: beanspruchen, was wir benötigen; uns selbst nicht zu grosse Wichtigkeit beimessen; dankbar und zufrieden sind; mit der Natur und ihren Geschöpfen fair umgehen; die Blumen sehen, den Regen spüren, den Boden riechen, die eigenen Produkte in Wohlgefallen schmecken können; uns selbst wohl fühlen; Schönes gestalten und geniessen; angst- und gewaltfrei lieben, leben und leben lassen, leben wir in Spiritualität.**
Für den Bauernstand war so ein Leben bis vor wenigen Jahrzehnten normal und zentral. Für den Fortbestand der Menschheit ist es heute überlebensnotwendig, dass die Bauern und Bäuerinnen sich darauf zurückbesinnen und die Rahmenbedingungen, die dieses Leben ermöglichen, wieder gestalten lernen – oder, wo dies (noch) nicht aus eigener Kraft geht, von der Gesellschaft einfordern.

*Michael Brandenberger, Teilnehmer Möschberg Gespräch 2013*




## wortwechsel

werbewochen
wecken wünsche,
wieder wachsen
wegwerfwälle.

während wohlstand
weiter wächst,
weichen wälder,
welken wiesen,
wehen winde
wüstenwege.

wolkenwirbel,
wasserwarnung,
wetterwende –
wann wohl werden
wirklichkeiten
wege weisen?

wieder worte?
widerworte!
wacher werden,
wege wechseln,
wer?
wir!

Gedicht: Wilma Michler

Gestaltung: Markus Schär